

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: 7 (1856)
Heft: 10

Artikel: Hannikel und seine Räuberbande [Schluss]
Autor: Schaeffer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündnerisches Monatsblatt.

Nr. 10.

Oktober.

1856.

Abonnementspreis für das Jahr 1856:

In Chur 1 Franken.
Franko durch die Post in der ganzen Eidgenossenschaft 1 Frk. u. 60 Cent.
Abonnirt wird mittelst Vorausbezahlung bei jedem Postamt — oder bei
der Expedition, bei der letztern jedoch nur franko.

Hannikel und seine Räuberbande.

(Schluß.)

Betreffend endlich die Einfabung dieser Zigäuner und Mör-
derbande selbst, so geschah solche auf eine Art, daß man
daraus den besondern Willen des allmächtigen Gottes recht ab-
nehmen kann.

Der vortreffliche Graf von Salis, ein sehr großer Lieb-
haber der Jagd, war den 3. pr. mens. mit seinem Jäger, dem
Junker Ammann von Joost, und noch einem Cavallier, ebenfalls
im Begriff, in der mit vielem Gebüsch bewachsenen Au gegen
der Bajer Bruck, ohnweit dem Schloß Neuenburg zu jagen, als
er auf einer mit vielem Gebüsch bewachsenen Anhöhe einen Rauch
über sich steigen sah, und sogleich die Vermuthung
schöpfte, es dürfte sich dort ein Haufe verdächtiger Leute aufhalten.
Er beorderte ohne einiges Verweilen die drei oben gemelten
Personen jeden an einen besondern Ort um die Anhöhe herum,
schleichte nach und nach selbst hinauf, daß sie alle Bier zusam-
men plötzlich vor dem Feuer ankamen, um welches der Hannikel
mit all' seinen Leuten ganz getrost gesessen. Der Graf schöpfte
sogleich den Verdacht, daß dieses keine andern als die Mörder

bande sein müsse, und sagte denen übrigen in Französischer Sprache, daß sie sich auf alle Fälle zum Streit rüsten sollen. Er machte hierauf verschiedene Fragen an den Hannifel, und besonders womit er seine an den Baum gehängte Flinte geladen habe? Mit etwas Bogeldunst zum Vögelschießen, das ja erlaubt sei, war des Hannifels ganze trozige Antwort. Er sei ein gelernter Jäger, und schieße jezuweilen einen Vogel zum Essen.

Der Graf befahl sodann seinem Jäger, die Flinte auszu ziehen, und zu sehen, womit sie geladen sei. Statt des Bogel dustes waren aber 16 starke Fuchsposten in der Flinte, woraus der Graf schon abnehmen konnte, was vor Leute er vor sich habe

Er gab sich nun nicht mehr länger mit denenselben ab, und rufte ihnen mit rascher Stimme zu, sie sollen plötzlich auf packen! Der Hannifel sagte aber ganz brutal in's Gesicht: Er habe nicht nöthig aufzupacken! Sie hätten keinen Menschen beleidigt, und sie bleiben hier im Wald, worauf der Graf mit seiner Doppelflinte hervorrückend nur kurz erwiderte: Augen blicklich sollten sie aufstehen und voranmarschiren, oder es wer den alle niedergeschossen. — Wie sie nun den Ernst, und daß die übrige drei ebenfalls die Hähnen spannen, auch auf ein mal eingesehen, daß der, welcher bishero mit ihnen gesprochen, seines schlechten Jäger-Wammes ohngeachtet, kein gemeiner Jä ger sein müsse, so marschirten alle, begleitet von denen 3. Ca valliers und dem Jäger, willig voran, bis sie vor die Bazer Bruck kamen, über welche der Geuder durchgehen wollte. Der Anmann von Jost war aber schon auf solche postirt, und rufte ihm zu: Er solle stehen bleiben oder er schieße ihn augenblicklich todt. Inzwischen kamen die übrige vollends dazu, und wurden von denen von Jost herbeigerufenen Bauern in Empfang ge nommen und nach Bizers, von da aber nach Chur geführt.

Der Hannifel und die übrige Consorten vermutheten nicht, daß sie lange in Chur beibehalten, sondern wie es bishero in der Schweiz üblich gewesen, mit einer Tracht Schläge bald wie derum entlassen werden würden, weswegen sie in der Gefangen schaft ganz getrost waren, bis ihnen zuletzt von Sulz aus Fragen vorgelegt wurden, da der Hannifel sogleich in der

Nacht darauf das Ausbrechen tentirte, und mit einem von denen in seinem Gefängniß verwahrt gewesenen über einen Centner gewogenen Tortur Stein das eiserne Kreuz in der Thurn-Öeffnung hinausschlagen wollte, das die Wache noch gehöret, und auf der Stelle anzeigte, worauf er in den Boß gesetzt wurde.

Vor den alten Grafen ware es ein großes Glück, daß die Bößwichte nicht gewußt, daß ich an ihrer arretirung alleinig schuldig seie, sie würden sich sonst bis auf's Blut gewehrt und wenigstens einen oder zwei zu Tod gestochen haben, ehe sie sich ergeben hätten, zumalen da der Graf in der Nähe keinen Menschen zu Hülff hätte rufen lassen können.

Der Hannifel äußerte selbst, nachdeme er erfahren, daß er nach Sulz ausgeliefert werde: wann er dieß vorhero gewußt, so würden ihn die Thurer niemalsen zu sehen bekommen haben, er hätte sich ehender auf dem Platz todschießen lassen, und biß auf den letzten Bluts-Tropfen sich mit seinen Brüdern gewehrt haben. Der Graf hat sich übrigens durch diese beherzte und vor die allgemeine Sicherheit nicht hoch genug zu schätzende große That in der ganzen Schweiz, in Italien, Tyrol und andern Ländern, wo solche bekannt worden, einen ohnsterblichen Ruhm erworben, und meinen Leuten schon bei der Hinein = Reise ein Kaufmann erzählt, daß er die ganze Geschichte vor 8. Tagen mit allen Umständen zu Inspruck schon habe erzählen hören, und daß von Euer herzoglichen Durchlaucht preißwürdigen höchsten Regierung dabei besonders mit vielen heißen Segenswünschen seie gedacht worden, daß eine solch' verruchte Mörder = Bande mit großen Kosten einen solch' weiten Weg abgeholt werde, damit die Gott geheiligte Justiz die gerechte Strafe an ihnen vollziehen lassen könne. Die Haut schauert mir, wann ich an die abscheuliche Mißethaten denke, welche Hannifel auf sich liegen hat, und die ich nur schon weiß. Zwei Mordthaten sind auf ihne schon erwiesen, und nach einem heute von deme Zuchtpolizeihaus Ludwigsburg erhaltenen Protocoll von Joseph Diebold, vulgo der krumme Joseph, solle er auch einen Juden vor 5. Jahren im Wald von Detingen ermordet haben, also hätte er drei Mordthaten auf seiner schwarzen Seele liegen, ohne dieselige, welche

nicht bekannt sind. Die zweite Mordthat, oder nach der Zeit eigentlich die dritte ist nach einer erhaltenen Verifikation vom Oberamt Göppingen an einem etliche 70jährigen Juden zu Dettweiler nach Elsaß Zabern gehörig, geschehen, woselbst Hannifel mit etwa 20. Spiesgesellen einem Juden vor 11. Jahren die Läden, Thüren und Fenster mit Beil und Aexten eingehauen, Rüsten und Kästen aufgeschlagen, und den aus dem Bett gerissenen alten Greisen auf die zerbrochene Fensterscheiben nackt hingesezt, ihne an Händ und Füßen gebunden, mit Knöbelstreichen grausam mißhandelt, und sodann die Fußsohlen gebrannt haben, biß er alles Kostbare im Hauß angezeigt hatte, worauf der Jud von disen ohnmenschlichen Mißhandlungen in 14. Tagen seinen Geist aufgeben mußte. Bei diesem Diebstahl haben die Böswichte noch einen Burger in den obern Leib, allwo die Kugel zwischen Haut und Fleisch stecken geblieben, und einen in den Arm geschossen, als sie beede dem Juden zu Hülfe kommen wollten, auch die Kirchthüren, ehe sie Paar und Paar anmarschirt, gänzlich vernagelt, daß man nicht hat Sturm läuten können.

Wann ich all' diese schreckliche Thaten dem Grafen schriebe, so wurde er sein ganzes Vermögen nicht nehmen, daß er den Hannifel nicht wieder aufgetrieben und der Gerechtigkeit in die Hände geliefert hätte, indem er Menschenblut noch Stromweise wurde vergossen haben.

Meine Reise an und vor sich selbst belangend, so hätte solche freilich äußerst gefährlich werden oder mich gar das Leben kosten können, wann nicht der Allmächtige besonders über mich gewacht hätte. Ich wurde überall gewarnt, wohl auf der Hut zu sein, weilen aller Orten noch vieles Gesindel herumlaufe, das schon von meiner Reise Nachricht habe, und auf einem mit Wald umgebenen Weeg nicht weit vom Rheinthal müßen wirklich 6. Kerl mit Pistolen auf uns gewartet haben, wir kamen aber bald als sie vielleicht vermutheten, und da der Graf von Thun, wie mir der Gutscher selbst in Thun erzählte, eine Stunde nach uns diesen Weg ebenfalls fahrte, sprang plötzlich ein Kerl über den Graben herüber mit einem Pistol in der Hand, und einem im Gürtel, das der Bediente gesehen und

seinem Herrn gleich entdeckte. Der Graf ließ halten und schnell seine Gewöhre richten, auch durch den Bedienten den Kerl ganz beherzt fragen: was sein schnelles Herüberspringen aus dem Walde bedeuten solle? worgegen der Jauner dem Bedienten, der zugleich die übrige mit Pistols versehene 5. Kerls hart am Graben wahrgenommen, zur Antwort erhielt, Sie sollten nur fahren, sie wollten nichts von dieser Gutsche, worauf der Graf den Gutscher fahren hieß, was die Pferde laufen konnten, und gegen seinen Leuten hernach äußerte: diese 6. Bößwichte hätten gewiß auf mich gepaßt. Beim Hineinfahren fand ich auch in denen Lichtenstein'schen Waldungen zerschiedene Haufen von 10. bis 15. Personen der größten Jauners-Waar nicht weit von der Landstraße an; ich ließ aber bei jedem Haufen halten, schickte gleich meinen Hatschier mit seinem Hunde hin, und wann sie keine gute Pässe aufweisen konnten, denenselben sagen: Sie sollten diese Gegend augenblicklich verlassen, oder in einer halben Stunde würden Streifer von Baduz kommen, und sie aufheben, welches Mittel alle so in Schrecken setzte, daß sie gleich vom Platz weichen.

Beim Herausfahren aber schützte mich und meine Leute in dieser Gegend der Hauptmann von Gugelberg mit seinen Grenadiers, im Feldkirchischen bei Dorenbiren hingegen hätte die Raife am gefährlichsten werden können. — Ich wolte dorten übernachten, und bin etwas, wie jedesmal, vorausgefahren, um Quartier zu machen. Der rechtschaffene Decan von Leo came aber zu mir ins Wirthshaus, um mich zu unterhalten, und zu hören, was ich vor Leute habe, wobei er mir zugleich sagte, daß nur 2. Stunden vom Ort in dem von der Landstraße aus gesehenen bekannten Bregenzer Wald dermalen 500. Personen Jauner und Zigäuner Waar von der ersten Classe liegen, wann ich also mit meinen Leuten noch nach Bregenz kommen könnte, so hielt er's für besser und räthlicher. Ich folgte diesem edlen Rath und ließ bald wieder anspannen und meinem Commando zurücksagen, daß sie nach dem Futterbrenn besondrer Ursachen halber sobald als möglich nachkommen sollten, sie dürfen nicht in Dorenbiren übernachten.

Von Bregenz aus wolte man uns auch noch bange machen, wir trafen aber, wenigstens an denen Straßen, kein verdächtiges Gefindel mehr an, besonders um Ravensburg herum, in welcher Gegend nur das Andenken von einem Arbeitshaus alles verdächtige Gefindel schon längstens vertrieben hat, und in diesem Betracht diese herrliche Anstalt, besonders in Absicht auf die Vaganten, nicht angepriesen werden kann.

Und so hätte ich Euer herzoglichen Durchlaucht nun das meiste und wichtigste von der mir gnädigst aufgetragenen Reise in tiefster Unterthänigkeit angezeigt, und solle mir eine der größten Belohnungen sein, wann ich solche nach allen Theilen zu der höchstgnädigsten Zufriedenheit Euer herzoglichen Durchlaucht vollzogen habe. Ich habe wenigstens gethan, was ich nach Kräften im Stande ware, vermuthet auch nicht, wie mir selbst einigemal in Chur von Rathsgliedern bezeugt worden, daß ein anderer Beamter, wann er nicht schon allenthalben in der Schweiz bekannt gewesen wäre, und so wahre edle Freunde gehabt hätte wie ich, es wirklich dahin gebracht haben würde, daß dem Hausmeister und den Stadtknechten so vieles moderirt und die Criminal-Gerichts-Kosten auf die Land-Casse verwiesen worden wären, welches alles zusammen doch einen Kosten von wenigstens 1192 fl. 44 Kr. — weiters verursacht hätte, und die ich also wirklich durch meine Gegenwart der Amts-Casse erspart habe.

Alles weitere, und besonders die Reisekosten habe ich, so viel es sich immer hat thun lassen, aufs genaueste eingerichtet, und durch das frühe Aufstehen alle Morgen um 4. oder halb 5. Uhr wenigstens 3. Tage an der Reise hereingebracht, die man sonst mehr gebraucht hätte, ja einigemal selbst ein Frühstück genoßen, nur weil es mir zu theuer ware, und darf ich submissesst versichern, daß solange ich in Schaffhausen und Zürich zwar in denen berühmtesten Wirthshäusern gewesen, ich am theuersten aber am allerschlechtesten gelebt, und es mich den ganzen Tag gehungert hat, biß ich endlich in dem vortrefflichen Kloster zu Muri übernachtete, woselbst ich ganz fürslich behandelt und tractirt worden, und auch widerum

Speisen bekame, die nicht 8. oder 14. Tage alt waren, wie die meiste, und besonders die Braten im Schwert zu Zürich, welche die letzte Nacht alle angeloffen waren, so daß von 10. Gästen nur einige etwas davon versuchten.

In der Ruckraife über Weingarten hatte ich auch das Glück im Kloster zu übernachten, woselbst mir der würdige Herr Reichsprälat, wie S. Hochfürstl. Gnaden der edle Fürst zu Muri alles merkwürdige in der Kirche und im Kloster so viel es die kurze Zeit gestattete, zeigen, und mir alle nur erdenkliche Ehre erweisen ließe, ja die Schildwache mußte beim ein und ausfahren das Gewöhr präsentiren, und die übrige standen in der Front da.

Eben so herablassend und mit besonderer Distinction empfiengen mich S. Hochfürstlich. Gnaden der alte Fürst-Bischoff zu Chur, deme mich der Französische Obrist Baron von Salis, nachdem er mir vorher sein prächtiges Landhaus gezeigt hatte, des Abends vor meiner Abreise noch präsentirte. Dieser edle Fürst bezeugte ebenfalls sein großes Vergnügen über meine vor die allgemeine Sicherheit so höchstwichtige Reise, und sagte mir, daß es ihm ein sehr großes Vergnügen gewesen wäre, wann ich noch mit ihm hätte speisen können.

Endlich und letztes solle ich noch unterthänigst unberührt nicht lassen, daß mir vor meiner Abreise der rechtschaffene Bundespräsident von Salis noch entdeckte, daß die Churer Stände gerne sehen, wann Euer herzogl. Durchlaucht Höchstselbst oder die hochpreißliche Regierung wegen der Auslüferung noch ein Schreiben an dieselben erlassen würden, und stelle noch weiters in Unterthänigkeit anheim, ob nicht auch der edle Graf von Salis und der rechtschaffene Landschubtmann Gugelberg von Moos Salenegg um ihrer großen und aufgewendeten vielen Kosten willen eines Schreibens würdig wären, zumalen da letzterer mir zu lieb 3. Tagreisen nach Maienfeld gemacht, und wieder hat hinreisen müssen, weilen seine Zeit, die er alle Jahr daselbst zubringen muß, noch nicht verflossen gewesen, benebens vor die mir von Balzers geschickte Staffette mich keinen Kreuzer zahlen lassen, mir zu lieb in Baduz über Nacht geblieben

und nach Sargans gefahren, wohin ich vor ein Gefährd wenigstens S. fl. hätte geben müssen, da ich das meinige nicht nehmen können, weil wir verhofften, sobald noch von Sargans zurückzukommen, daß wir noch nach Feldkirch fahren können, der übrigen großen Dienste nicht zu gedenken, die er mir im Ganzen geleistet hat.

Euer herzoglichen Durchlaucht höchstgnädigstem Ermeßen stelle ich aber alles in tiefester Ehrfurcht anheim, empfehle mich anbei zu herzoglichen höchsten Hulden und Gnaden submissesest, und ersterbe in profundestem Respect,

Euer herzoglichen Durchlaucht

Den 30. Sept. 1786.

unterthänigst- Verpflicht-

Gehorsamster

Oberamtmann zu Sulz.

Schaeffer.

Der Dschaier Friedel.

In der Nähe der an das Unterengadin angrenzenden Gemeinde Nauders im Tyrol liegt die schöne und weidreiche Alp Dschai, wo im Sommer jedes Jahr eine Menge Galtvieh reichliche Nahrung und vortreffliches Futter findet. Vor Jahren nun war auf dieser Alp ein gewisser Friedel (Friederich) als Hirte angestellt, der sonst allgemein als ein guter und sorgsamer Hirte galt und mit allen Bauern, einem ausgenommen, in gutem Vernehmen lebte. Dieser eine aber konnte ihm nie rechtes Zutrauen schenken, und hätte deswegen natürlich lieber einen andern als den Friedel als Hirten auf Dschai gehabt, aber da dieser der Mehrheit gefiel, mußte er ihm auch gefallen. In vielen Gemeinden des Tyrols und so auch in Nauders werden die Hirten für ihre Heerden verantwortlich gemacht und wenn man beweisen kann, daß ein Stück wegen Nachlässigkeit oder gar Bosheit des Hirten zu Grunde geht, muß er es bezahlen. An einem Jahre